

Erwarte nichts, rechne mit allem

Von Vandra

Kapitel 19: Zufall, Schicksal oder so ähnlich

Zufall, Schicksal oder so ähnlich

„Und wie lange dauert es noch, bis wir endlich ankommen?“ Mark drehte sich kurz um, der Wald noch immer unverändert im Hintergrund, während Jin wie ein großer Schatten hinter ihm thronte und seine Finger nicht von ihm lassen konnte. „Und hör auf mich dauernd zu stoßen!“

„Wieso sollte i...“, begann Jin, im nächsten Moment harsch von einem Geräusch wie kratzen auf Glas unterbrochen.

Mark zuckte dabei zusammen, hielt sich eine Hand gegen das Ohr, als dieses furchtbare Kreischen langsam tiefer wurde und er eine Sinn dahinter erkannte, eine Stimme sagen hörte: „Ich! Die größte Kostbarkeit hat ihn aufgespürt. Er komme freiwillig mit mir mit, oder er werde von mir zerteilt, alsbald. Wollte er nicht, dann werde er sehen, wie sein Gefährte in tausend Stücke zerbreche, ohne Hoffnung zerfalle. Sie haben beide keine Möglichkeiten mir zu entkommen, er wisse noch nicht, dass ich unbesiegbar sei.“

Inzwischen hatte er sich zu der merkwürdigen Stimme umgedreht, starrte nur immer wieder blinzelnd auf diese Gestalt, die in allen Farben leuchtete und dabei doch merkwürdig farblos schien, bis auf ein paar Einschlüsse makellos. Mehr als ein „Häh?“, brachte er nicht heraus, abgelenkt von dem blitzenden Etwas, dessen Konturen nur verschwommen erkennbar waren und das ihn entfernt an Diamanten erinnerte. In dessen vermutetem Gesicht leuchten irgendwo zwei kleine rote Flecken. Es bewegte sich nicht, verlagerte nur scheinbar seine Masse immer weiter hin und her, nach vorne, bis das Bein sich Stück um Stück nach vorne geschoben hatte, und ihm näher kam. Aus purem Reflex griff er kurz zum Gürtel, fühlte, wie er sich löste und um seinen Arm schlang, bevor er ihn vor seine Brust hob. Seine Müdigkeit wich im gleichen Augenblick einem warmen Gefühl, dass durch seine ganzen Brust raste und seinen Kopf leerte.

„Er sei ein unfähig Wesen, während ich so unendlich klar und rein sei, so unzerstörbar. Und jetzt werde er bezahlen für seine Bemühungen, werde zerteilt und dann übergeben denen, die mich ehren werden. Den garstigen Wind, den Typhon werden wir in Stücke reißen und er werde nichts dagegen tun können“, knirschte es wie Glas, wie Reiben tausender Steine aufeinander, als sich alles verschob. Teile wanderten, die Hand verformte sich mit jeder Sekunde immer mehr, Staub bröselte, rieselte zu Boden, bis schließlich zwischen dem Staub eine Sichel zu erkennen war, die sich immer weiter nach vorne streckte.

„Nein...noch ein verrückter“, seufzte Mark, die Augen weit aufgerissen, als die Waffe

sich plötzlich beschleunigte und auf ihn zuraste. Aus Reflex, purem Instinkt heraus, hob er die Hand, ballte seine Finger zu einer Faust, zog seinen Arm zurück, um ihn dort zitternd zu halten, zu halten, bis er etwas blaues auf der Seite an sich vorbeirasen sah. Genau in dem Moment löste sich all die Spannung und seine Faust schnellte durch die Luft. Wie in Zeitlupe sah er sie fliegen konnte sie nicht mehr steuern, riss die Augen auf, als ein Zug ihn nach hinten riss und er sein Ziel verfehlte. Doch etwas löste sich von seinem Arm, flog in einem anderen Winkel weiter, flog neben dem blauen Band her, das gerade an dem blitzenden Wesen abprallte.

„Hah, bezahlen er werde, mir unterliegen...“, triumphierte der schimmernde Dschinn, der Mund nur durch das merkwürdige Glitzern, das Verschieben der einzelnen Elemente erkennbar, bis alles stoppte. Die roten Flecken wurden immer größer, weiteten sich Tropfen gleich, und schienen nach unten zu rinnen, wohin Marks Blick folgte. Das Lächeln vor Erstaunen konnte er nicht mehr zurückhalten, als er seinen Gürtel sah, der sich mitten in die Brust gebohrt hatte, dort festgehakt verweilte und um den herum das Glitzern einem fahlen Schwarz gewichen war. Staub rieselte hinunter, kleine Stückchen brachen aus und fielen wie Kohle zu Füßen des erstarrten Wesens. Es bewegte den Kopf langsam, verlagerte die Hand nach unten, bis es den Eindringling erfasste. Fest packte es zu, zog, zerrte, schwankte dabei in allen Einzelteilen und vergrößerte die Wunde mit jeder Bemühung nur beständig. Panik schien das Wesen zu erfassen, sich auszubreiten, das Knirschen immer stärker und deutlicher, das Ziehen ein wildes Wippen, während sich das Schwarz unaufhaltsam ausbreitete. Es ging immer tiefer, bis dieser Dschinn es schaffte und der Gürtel in Marks Richtung flog – nur um sich im letzten Moment um seine Hand zu schlingen und langsam wieder zur Hose zu gleiten, wo der jetzige wieder wich und zur Schleife wurde.

„Nein, er werde ni...nic...“, stotterte das Wesen noch einmal, achtete nicht auf die blauen Bänder, die auf es einhämmerten und Brocken um Brocken herausschlugen. Wie ein dicker Schneeregen prasselten die Teile hinunter, fielen davon und höhlten es regelrecht aus, bis es nur noch wankend da stand, eine einzige schwarze Masse. „Ich bin Diamant, ich bin stabil, ich habe eine unbesiegbare Haut, ich bin kein Graphit!“, schrie es schließlich noch ein Mal, bevor ein weiterer Schlag auf es niederging und damit eine Kettenreaktion auslöste. Mit einem Mal schien die Struktur zu versagen und mit einem leisen Knirschen zerbröselte der Dschinn, fiel in sich zusammen wie ein Häufchen Staub, nur um regungslos liegen zu bleiben.

Aus Verwirrung hob Mark seinen Zeigefinger, öffnete den Mund, ohne dass er etwas damit tat und seufzte schließlich nur, schüttelte den Kopf und starrte nach vorne. „Ich will gar nicht wissen...“, flüsterte er mehr zu sich selber und umging das schwarze Häufchen, das sich wie ein Staubfleck im Wind hin und her wand.

„Hm, mein Markus. Ich glaube wir sind da...“, lenkte ihn Typhon mit einer Berührung auf seinem Rücken, einem Streichen ab, bevor eine Hand neben ihm erschien und seinen Blick nach vorne lenkte. Mark schluckte, rollte schnell die Augen nach oben, um dabei doch nichts anderes als Grau in Grau zu entdecken. Doch das war noch immer besser, als die Alternative, die er für einen kurzen Moment gesehen hatte...

„Er war nichts weiter als ein Diamant und findet sein Schicksal durch seine größte Schwäche – seine Eitelkeit, die Eigenschaft, dass er sich ständig überschätzt, ständig. Er wird es wieder tun, das kann ich sehen...“ Auge erklärte das begeistert, kam dabei langsam auf sie zu, ein vorsichtiger Schritt nach dem anderen und ignorierte das Spektakel hinter sich scheinbar genauso zielgerichtet wie Mark. „Du musst wissen, dass diese eigentlich wertlosen Steine glitzern, hart sind und im Inneren doch nichts

anderes als Graphit, als Kohle in anderer Form. Nein, so wie ich es sehe“, dabei schwenkte er seine geballte Faust ein wenig hin und her, in der verdeckt das war, was dem Dschinn den Namen gegeben hatte, „ist es nur eine...metastabile Phase. Der richtige Anstoß und...“

Und dann unterbrach ihn ein Grollen: „Wenn du das Ergebnis und die Definitionen, die Begründungen schon hast, dann ist die Gleichung beendet. Also widme dich der anderen Rechnung und füge der Menge noch ein Element zu und...hilf mir!“ Damit und mit den wieder einsetzenden Stößen von hinten, waren all seine Bemühungen umsonst, sein Blick automatisch nach vorne auf den nackten Stier gerichtet, der auf einer seiner Äxte einen Haufen grauer Fetzen balancierte.

Inzwischen seufzte er nur noch, war müde und schluckte nur kräftig bei dem wie die Teile zu sehr an einen Arm und an graue Haare erinnerten, die zwischen den Hautteilen eingeklemmt waren. Völlig verklebt wirkte das ganze, wie eine sich windende Masse.

„Komm schon, Math. Wie soll ich damit“, dabei schwenkte der blinde Dschinn seine geöffnete Handfläche hin und her, „sinnvoll helfen. Ich sehe nicht das, was ist, sondern das was da ist und wie soll ich damit tragen? Zudem war nicht ich es, der es mit dem ‚Zerkleinern‘ übertrieben hat. Und wie ich sehe, ist das das letzte, was von diesen unsäglichen Dschinns blieb – bis zum nächsten Mal...“

Scheinbar keine Hilfe mehr erwartend, war Math schon ein paar Schritte gegangen, offenbarte damit einen dunklen Fleck, der immer wieder auftauchte. Die Tür wirkte nur noch einladender, als der Halbstier eine seiner Äxte schnaubend an seinen Rücken heftete, sie wieder zu einem Flügel machte, und die andere mit beiden Händen fest umschlang. Ein Fuß bewegte sich nach vorne, während die Arme nach hinten, zur Seite schwangen, die Waffe hinten hielten, bevor sie mit einem lauten Schrei nach vorne raste – und plötzlich mitten in der Luft stehen blieb. Ohne Halt flogen die Einzelteile weiter, in hohem Bogen davon, bis sie irgendwo am Horizont wieder am Boden landen würden. Doch das konnte und wollte Mark nicht sehen.

„Definiere erst und beweise dann. Dann wird sich die Gleichung lösen – aber schneller geht es erst, wenn alles sich vereint und mehrere helfen...“ Math schüttelte seine Axt etwas, bevor er sie an seinen Rücken drückte und Auge mit ernstem Blick fixierte. Als dieser nur mit den Schultern zuckte, verschränkte der Halb-Stier die Arme und drehte sich schließlich schnaubend um. Er trampelte in Richtung der blinkenden Tür, rammte bei jedem Schritt seine Hufen mit voller Wucht in die graue Erde und fluchte dabei: „Unsinniges Element, sinnloses Element, Nullelement...“, bis er mitsamt Grummeln in der Öffnung verschwand.

„Tja, anstrengendes Gemüt. Dabei kennt er meine kleinen Schwächen doch, so wie ich durch ihn hindurchsehen kann. Und wenn ich es recht erkenne, seid ihr beide müde – merkwürdige Erkenntnis, ich weiß, aber sie entspricht der Wahrheit so gänzlich wie etwas nur kann. Heilung ist etwas, das wohl zehrt.“ Mit den Schultern zuckend und sichtlich ungerührt schloss Auge dabei seine Faust und verbarg damit wieder den Anblick, auf den Mark gerne verzichtete.

Ein Stoß lenkte ihn von dem Dschinn ab, der sichtlich amüsiert, mit einem Grinsen im Gesicht, seine Hand in Richtung der Öffnung ausstreckte, und sie immer wieder wie in leichter Winkbewegung hin und her schwang.

„Ihr habt einen Schuss...und verarschen kann ich mich selber besser“, murrte Mark, verschränkte seine Arme und blieb wie angewurzelt stehen, nur um der gefühlten Einladung nicht nachzugeben. Seine Lider fielen dabei immer wieder leicht nach unten, viel zu schwer, mit Mühe aufgehalten, bis etwas sich auf seinen Bauch legte.

Ohne Zeit zu reagieren, verschwand der Boden unter seinen Füßen, schwankte seine ganze Welt in der starken Umarmung, die ihn an einen Körper presste, seinen Rücken so vollständig berührte. Irgendwo fragte er sich, wie es möglich war, dass er getragen wurde, ließ seine Augen etwas nach unten wandern, wo sich unzählige blaue Bänder um seine Beine geschlungen hatte, folgte der merkwürdigen Spur seines Gürtels, der sich nach oben wickelte und um den Nacken seines Dschinns zu liegen kam. Unfähig viel zu machen, zu müde und durch den Kampf gegen seine viel zu schweren Lider abgelenkt, grummelte er nur ein paar Flüche und zerrte ein wenig an seinem verräterischen Gürtel. Mit jeder Sekunde fielen seine Augen ein Stück mehr zu, das Ziehen die einzige Ablenkung von dem merkwürdigen Gefühl von Sicherheit, das er in diesen Armen und durch das leisen Flüstern sinnloser Worte in sein Ohr hatte. Zumindest schien es sinnlos, bis er die Öffnung vor sich sah, sein hin und her schwingendes Bein schon halb darin verschwunden. Da hörte, glaubte er ein leises „Mein Paradies...“, zu verstehen und schüttelte ungläubig den Kopf, genau in dem Moment, als die große Kugel das ewige Grau ablöste.

„Oh, was sehen meine geschundenen Augen, die Tore zu meiner hypothetisch vorhandenen Seele hier? Seht, Freunde, seht, Kollegen diesen glorreichen Anblick unseres Führers, der seinen Ruf tapfer verteidigte...“, meldete sich auch Wolke zu Wort. Dabei lag der Dschinn auf dem Rücken auf seiner jetzt sehr langen Wolke, stützte seinen Kopf auf einer Hand ab und ließ die Beine über den Rand baumeln. „Oh, manchmal ändert die Realität die Regeln und manchmal ändern die Regeln die Realität. Oder für Tauros verständlich: Blödes Feld habe ich berührt. Anders bin ich geworden...“ Leise kichernd wickelte Wolke elegant dem Faustschlag des angesprochenen Halb-Stiers aus, der nur auf gewässerte Luft traf und zwischen Knurren: „Blöde Wolke ist nicht intelligenter geworden“, hervor presste und das Gleichgewicht verlor. Tauros taumelte ein wenig, bis seine Faust auf die graue Wand krachte und er brüllte, sich schließlich umdrehte und an der Mauer herab rutschte, nur um seine Mundwinkel tief nach unten zu ziehen und die Arme zu verschränken. Augen geschlossen ignorierte der Stier alle weiteren Versuche von Wolke, ihn anzusprechen beharrlich.

„Wo ist Morgan?“, unterbrach Jin die ausgelassene Stimme mit einem eigenartigen Tonfall und ließ Mark so plötzlich los, dass er ein wenig schwankte. Verwirrt schaute er sich um, entdeckte dabei den Gesuchten genau in dem Augenblick, als auch schon eine ganze Batterie an blauen Geschossen an ihm vorbeirasteten und sich wie Lianen um Morgan wickelten.

„Auf Grund deiner Unfähigkeit, auf Grund deines Verrats wäre mein Markus fast in die Hände der Regas gefallen. Dafür wirst du bezahlen.“ Jedes Wort triefte nur so von Hass, unterstützt von dem Röcheln dem leisen Knirschen, das diese sich immer stärker zuziehenden Bänder auslösten. Es schien als wäre Morgan in einem Netz gefangen, seine Gliedmaßen weit auseinander gestreckt, gezogen als wollte ihn Typhon Verteilen, während sich der Mund immer wieder öffnete, bis endlich etwas herauskam.

„Ich...habe...nicht...verraten“, kamen die Worte ständig unterbrochen, das Band um den Hals immer wieder enger, „ich wurde zerteilt...unfähig...“ Dabei flatterte der zerschlissene Mantel scheinbar als Unterstützung hin und her, spiegelte darin nur Typhon wieder, bis Mark sich plötzlich darin erkannte, er den Blick hochriss und blaue Augen ihn anschauten. Immer trüber wirkten sie, flehentlich.

Bevor er selbst noch etwas herausbekam, fühlte er wie sich sein Gürtel um seine Hand schlang, um sich gleichzeitig mit den Worten „Hör auf“ um Jins Handgelenk zu

wickeln. Ohne, dass er etwas tun konnte, ohne es zu steuern, riss das Band, lenkte damit alle Aufmerksamkeit, alle Augen auf ihn. Er schluckte, als schließlich Gold in seiner Wahrnehmung aufblitzte.

„Ich“, rang er um Atem, um Worte im Angesicht Typhons, das Röcheln ein merkwürdiger Hintergrund, „ich will nicht mehr. Nicht mehr das...“ Dabei zog irgendetwas, vielleicht er selbst, wieder an dem Gürtel, am Handgelenk, zog seinen Typhon beständig näher zu sich. Er fühlte wie der warme Atem sich ihm immer mehr näherte. Irgendwie rasten dabei Gedanken an Nähe, an Berührung, an Schlaf durch sein Gehirn, die er so schnell wie möglich wieder ausstampfte. Gerade schienen sich die blauen Bänder ein wenig zu lockern, hingen etwas durch.

Seine Augen blinzelten immer schneller, immer schwerer vom Fallen abzuhalten, während er die Hand langsam ausstreckte und seine Finger bei dem ersten Kontakt mit der Haut zitterten, sich zaghaft um den Arm schlossen. Ganz leise flüsterte er: „Lass das, ich habe genug, ich will schlafen und ich will keine kullernden Köpfe mehr sehen. Das hier ist dumm, bringt nichts und schließlich war ICH gefährdet und ich glaube ihm. Also bitte...“ und versuchte dabei so flehentlich wie möglich zu schauen, ohne es zu meinen.

Und dann sah er sie fallen, sah wie die blauen Bänder wieder zurückrasten und Morgan auf den Boden sank. Marks Bild in dem Mantel war dabei in eine so strahlend goldene Aura gehüllt, übergroß, so hell, dass er geblendet wegschauen musste. Erleichtert stieß er Atem aus, den er nicht angehalten hatte, sah, wie sich sein Gürtel löste, seine Finger aber beharrlich auf dem Arm liegen blieben. „Danke.“

„Das war ein Wunsch, eine Bitte, mein Markus und du weißt ja...“, kam es im gleichen Moment, in dem das Lächeln wieder erschien und ihm einen freudigen Schauer über den Rücken jagte. Hände fühlte er dabei und den Druck, den Zug hin zu seinem Dschinn. Er konnte schon in jeder Faser das Prickeln spüren, dieses freudige Zittern, noch bevor die Berührung kam, noch bevor er in dieser starken Umarmung landete und sein Kopf sich gegen die Brust presste. Duft umströmte ihn, als seine Finger sich endlich lösten und sein Arm sich von hinten nach vorne bewegte, an der luftigen Kleidung entlang streifte und jeden Moment genoss. Es schien ihm wie der Himmel, alles vergessen und nur der Wunsch nach so vielem und so wenig übrig.

Schließlich merkte er, wie seine Arme sich um seinen Jin schlangen, die Umarmung erwiderten und zogen. Warm, schön und so angenehm war es, alles so wie es sein sollte. Alles schien perfekt, bis ein leises Räuspern ihn aus dieser Stimmung riss.

„Was?“, grummelte er unzufrieden und bemerkte, wie bis auf Auge alle betreten versuchten nicht zu starren – was ihnen nicht so ganz gelang. Dabei glühten Marks Wangen in Bruchteilen von Sekunden auf und er versuchte sich noch tiefer in die Umarmung zu flüchten, während er Jins folgende Rede durch das Heben und Senken des Brustkorbs mehr fühlte als hörte.

„Ihr wisst, was ich will und...ich will meine Ruhe. Also alle raus hier. Sofort!“, kam der Befehl abgehakt. Selbst ohne aufzusehen merkte er, dass keiner dem folgte.

Schweigen, bis sich als erstes Tauros meldete: „Draußen Krieg. Ich will nicht mehr raus.“

„Verzeih, aber wir wollen alle nicht mehr die Sicherheit verlassen, nicht in diesem Moment, in dem die Wogen der Schlacht immer wieder aufbrechen und auf jede Welle die nächste folgt. Du weißt genau, was uns dort ohne Schutz erwartet und im Gegensatz zu dir, können wir dieser Welt nicht entfliehen – nicht einmal mit Schlaf“, trug Wolke unter zustimmendem Gemurmelt bei, unterbrochen von Jins: „Raus!“

„Verzeih auch mich, aber ich sehe es: Dein Mensch ist müde und auch du kannst es

gebrauchen. Also bitte lass uns hier verweilen und ich bin sicher die Stimmung ist dem Ereignis folgend wieder weit ausgelassener und du kannst deine Gelüste besser ausleben“, argumentierte auch noch Auge. „Dann sogar noch deutlich besser, weil dein Mensch, dein wertvolles Juwel, dein Paradies dann mit voller Kraft starten kann. Also...bitte stimme ihn um, Markus, nein Mark, verzeih.“ Mark zuckte kurz zusammen, spürte, wie sich die Umarmung langsam löste, verstärkte seine nur und seufzte. Kurz überlegte er, schloss die Augen und schluckte, bevor er sich selbst einen gefühlten Dolchstoß versetzte.

„Ich will nicht noch mehr Gemetzel und ich würde gerne mit dir schlafen...“, fing er an, stoppte dann noch röter im Gesicht und stotterte kurz wild, sichtlich versucht sich auf die Zunge zu beißen, „schlafen...wie...wie...also...zum Henker, also das andere schlafen können wir nachher machen. Ich bin im Moment zu müde und ich will nicht nachher noch mehr rollende Köpfe und Fetzen sehen...“ Kurz stoppte er und starrte in Richtung der Dschinns, die ihn gerade so dermaßen dazu zwangen sich bloßzustellen. „Und sie werden sicher nicht schauen, sonst...“, drohte er leise, genervt.

Gleich darauf legte sich etwas unter sein Kinn, hob seinen Kopf an und zwang ihn dazu in goldene Augen zu starren, zu schlucken, als er diese Mischung aus Lust und Freude erkannte.

„Mein Markus. Nun gut, wie du wünschst. Es scheint mir vernünftig, besonders wenn du mir danach mehr bieten kannst, so viel mehr...“

Mark öffnete schon seinen Mund, wollte etwas sagen, ohne mehr als „Perverser“, zu schaffen. Denn schon im nächsten Moment fühlte er, wie er nach vorne kippte, wild strampelnd und schreiend die müden Augen noch einmal aufriss, bevor er auf dem Boden landete - viel zu weich landete. In einer eigenartigen Pose, Brust an Brust und die Arme noch immer umeinander geschlungen wurde sein Sturz von Händen, von einem weichen Körper abgefedert, bis er sich am Ende fühlte, als ob er auf einem Bett lag. Er starrte, starrte noch immer in Jins Augen, die ihn jetzt förmlich anlächelten, den Gesichtsausdruck nur noch unterstützten. Finger strichen beharrlich über seinen Allerwertesten und er spürte eine kleine Härte unter sich. Blinzeln versuchte er das ganze in seinem langsamen Gehirn zu verarbeiten, wartete, wartete, bis es laut klickte. „Perverser...“, murrte er wieder, seine Wangen inzwischen sicher im Bereich einer Tomate, lockerte seinen Griff und ließ sich mit vollem Gewicht zur Seite fallen, um im beim ersten Kontakt mit der Erde demonstrativ seine Augen zu schließen. Finger strichen gleich über seine Haare, wanderten zu seinen Wangen und über seinen Hals, während der Arm, der sich immer enger um seine Hüfte schlang, ihn näher zu seinem Jin zogen. Sein Kopf schien sich zu heben, legte sich gleich darauf auf etwas weiches, das sich hob und senkte, leise klopfte und damit etwas auslöste. Müdigkeit flutete durch ihn und er murmelte nur noch leise „Perverser“, lächelte dabei kurz glücklich. Er fühlte, wie seine Lider völlig aufgaben, sich fester schlossen und der Druck wich.

Es schien als ob der warme Hauch über seinen Kopf ihm den letzten Funken Kraft raubte. Mit einem letzten Griff nach vorne, auf etwas weiches, langes, völlig sicher, schlitterte sein Verstand in Dunkelheit – in eine selige Ruhe.

„Nein. Wir werden den Schatten jetzt noch nicht besetzen. Auge glaubt, dass das eine schlechte Idee ist. Morgan hat die Wache inne und wird sich diesmal sicher besser schlagen, da Zyklo nur noch verschwundener Rauch ist“, hörte er irgendjemanden aufgeregt reden und wand sich in seinem kuscheligen Bett. Ein merkwürdiger Druck

machte es ihm unmöglich auch nur eine Sekunde ruhig liegen zu bleiben und er drückte die Beine zusammen. Langsam öffnete er die Augen, blinzelte, als ein roter Blitz den ganzen Raum erfüllte und seinen Verstand kurz ablenkte. Doch es war nicht lang genug. Schneller als ihm lieb war, wurde ihm die ganze Umgebung, die halbe Umarmung durch seinen Dschinn bewusst – eine Umarmung, die ihn sicher schwach erscheinen ließ, wie ein Mädchen. Und zu allem Überfluss klopfte in seinem Bauch das dumpfes Gefühl, ein Druck, der dringend hinaus wollte.

„Keine Sorge, Mark, wir glauben alle sicher nicht, dass du ein Mädchen bist“, erklärte ihm Auge beruhigend und bescherte ihm damit eher ein mulmiges Gefühl, „denn es ist kaum zu übersehen, dass du ein Mann bist. Und was das Bedürfnis angeht, so würde ich dir raten es hier zu erledigen...wir schauen auch alle weg.“

Damit wurde es ihm schlagartig klar. Er löste sich von dem Arm, der unter seinem Rücken lag, richtete sich vorsichtig auf und starrte mit weit geöffneten Augen den blinden Dschinn an. „HIER? Hast du einen Schuss? Wo ist denn hier ein Klo?“ Verständnislose Blicke begegneten ihm bei dem Wort, Wolke kicherte. „Toilette? WC? Scheißhaus?“, versuchte er es noch einmal, trappelte dabei von einer Seite zur anderen, um den immer stärker werdenden Drang noch zu unterdrücken.

Doch niemand gab ihm eine Antwort, ratloses Schweigen mit Kichern gemischt alles. Mehr als sich umzuschauen, blieb ihm nicht. Trotz seiner Bemühungen in diesem Raum etwas zu finden, wenigstens eine unbeobachtete Stelle, entdeckte er nichts, aber auch rein gar nichts. Langsam presste er die Zähne aufeinander, schwankte hin und her, drückte seine Schenkel zusammen, um den drohenden Ausbruch zu verhindern, der jetzt immer deutlicher brodelte. „Verdammte Scheiße, ein Klo, ich will ein Klo!“, fluchte er, alle Muskeln angespannt und fauchte schließlich den kichernden Wolke an: „Lach nicht so. Ich will...“

„Mein wehrter Mensch, natürlich willst du auf die Toilette, die es hier logischerweise nicht gibt. Aber wir sind hier alle ziemlich unfähig etwas bei deinem Geburtsgegebenen Anblick zu empfinden, falls du Angst hast so erotisch zu sein, kann ich dich bezüglich unserer Fähigkeiten dazu wirklich beruhigen“, erklärte dieser mit einem deutlich verschmitzten Unterton und brachte ihn dazu, die Augen zur Decke zu rollen, die Zähne noch stärker zusammengebissen, „und schließlich bist du doch ein Mann, nicht? Also wovor hast du Angst? Du könntest dich zwar in die Kugel entleeren, aber dort werden wir dich genauso gut sehen und ich denke du könntest ein paar Probleme haben das Wasser danach zu trinken...und die Reste deines Geschäfts werden in dieser Welt nicht bestehen und sofort vergehen – in ihre Elemente zerlegt.“ „Länger solltest du nicht warten. Typhon wacht auf. Gleich wacht er auf.“ Tauros deutete mit seiner riesigen Pranke von Hand in Richtung des Dschinns und sein Blick folgte. Die großen goldenen Augen starrten ihn an, gaben ihm kurz das Gefühl beobachtet zu werden. Er blinzelte, wartete, während sich nichts rührte und er leise, vorsichtig ausatmete, um diesen friedlichen Anblick nicht zu zerstören, nur um am Ende wieder von seinen Bedürfnissen abgelenkt zu werden.

„Ich...“, begann Mark, versuchte jetzt nur noch still zu stehen und das eigenartige Gefühl in seinem Hals zu ignorieren, ohne es zu schaffen. Er musste, jetzt.

„Scheiße, zum Henker, verdammte scheiße. Dann dreht euch gefälligst um“, presste er zwischen seinen Zähnen hervor, konnte die Anspannung nicht lösen und fauchte beinahe, als sich keiner bewegte. „JETZT!“, brüllte er, biss sich bei der leichten Bewegung Jins auf die Zunge. Im nächsten Moment fühlte er, wie seine Hose anfang zu rutschen, seine Augen hinunter rasten und seine Hand folgte. Gerade noch erwischte er den Stoff, hielt ihn noch auf, bevor sein wertvollstes Stück vollständig zu

sehen war. Der Gürtel schwang wild auf der Seite hin und her, zerrte an seinen Fingern, als ob er den Griff lösen wollte, bis er dieses störrische Ding mit letzter Kraftanstrengung mit seiner Hand ergriff, daran zerrte, ohne großen Erfolg.

Als er schließlich aufschaute, hatten sich die Dschinns allesamt umgedreht. Basil hüpfte aufgeregt von einem Bein aufs andere, murmelte „Schnell, Schnell“, während der Rest wie gefroren da stand. Damit gab er seinen Widerstand auf. Der Gürtel glitt im gleichen Augenblick aus seiner Hand, wie die Hose zu Boden fiel und er sich hinhockte. Momente musste er warten, die Spannung zu groß, bis er es endlich wie eine Flut spürte.

Seine Augen flatterten, als er den Druck weichen fühlte und die Anspannung aus seinem ganzen Körper floss. Das mulmige Gefühl in seinem Hals wurde rasant mitgespült, mitgerissen, bahnte sich den Weg hinaus. Kühle, wunderbare Leere erfüllte ihn dort unten und als er die letzten Tropfen fühlte, wusste er, dass es zu Ende war, schaute hinunter, in voller Erwartung einer weniger schönen Bescherung. Doch da war nichts, gar nichts. Das letzte bisschen Flüssigkeit, dass aus seinem Körper wich, schien für einen Moment in der Luft zu schweben, bevor sie verpuffte, ganz wie ein Dschinn der sich auflöste.

„Was?“, murmelte er wie so oft in dieser Welt und sah zu seinem Erstaunen, wie sein Gürtel sich selbstständig machte und die Hose hochzog, bevor er noch einen Gedanken daran fassen konnte.

„Hatte ich das vergessen, Mark? Dann sollte ich das wohl nachholen.“ Auge fixierte ihn, die Seen in der Mitte seines Gesichts unruhig. Mark registrierte irgendwie, wie sein Gürtel sich gerade schloss, während er seinen Blick nicht von dem Dschinn lösen konnte. Dabei hatte er eine Vorahnung, oder eher etwas das wie eine Mischung aus einem Déjà-vu und einem kalten Kribbeln war. „Dschinns sind nichts anderes als Wasser, Erde, Feuer und Wind und wenn sie ihre Form außerhalb der Elemente verlieren verschwinden sie in das große schwarze Nichts. Alles verschwindet, sobald es pures Element ist, jedes Element, ob Dschinn oder nicht...deswegen hättest du dir auch wegen dem freien Wasser keine Sorgen machen müssen...“, setzte Auge nahtlos fort und öffnete seine geballte Faust dabei öfter, ohne eine Reaktion auf den jetzt hinter ihm thronenden Math zu zeigen.

„Aber wenn wir schon bei ‚Vergessen‘ sind“, fing jetzt auch noch Wolke an und legte sich rücklings auf seine flauschige weiße Unterlage, die im Moment eher wie ein Bett wirkte, „da wäre noch etwas...“

In wenig freudiger Erwartung grummelte Mark: „Lieber nicht...“, und starrte kurz zu Typhon, der sich noch immer nicht rührte.

„So wie ich es empfinde, so wie er sich dir gegenüber verhält, bleibt kein Zweifel: Typhon liebt dich und das solltest du klar wissen...“, überfuhr ihn der tropfende Dschinn mit der Aussage so vollständig, dass er nur mit weit aufgerissenem Mund und großen Augen da stehen konnte. Seine Finger hingen nutzlos herunter, seine Wangen kitzelten und sein Körper schien ihm kurz nicht zu gehorchen. Und dann dämmerte etwas und er ballte Fäuste, bis sich Nägel in seine Haut bohrten.

„Ich will nicht...ich will nicht, dass ihr von mir wissen wollt...“ Seine Antwort ging in einem halben Stottern unter, im Schütteln des Kopfes, während er hoffte, von den Blicken befreit zu werden.

„Gleichungen sind nützlich, aber eine Gleichung hat immer zwei Seiten“, fing Math trocken an, eine Hand auf Auges Schulter abgestützt, „wenn du eine Seite veränderst, veränderst du beide. Es erfordert immer eine gleich große Operation, um die

Richtigkeit zu bewahren. Tust du das nicht, dann veränderst du und lässt es nur noch eine Abschätzung, eine Grenze sein, die nicht mehr gleich ist.“

Mark starrte, ohne viel zu verstehen, bemühte sich gerade noch weniger zu verstehen. Seine Augen zuckten zur Seite, wo Jin lag, sein Arm zuckte in die Richtung.

„Und an einer Seite muss man ansetzen...“, führte Math weiter aus, verstummte dann. „Das versteht doch wieder keiner. Drücken wir es lieber einfacher aus...“ Wolke schien nahtlos in diese Ausführung einzusetzen, wurde dann kurz von Auge und einem „Lass ihn. Er weiß es doch“, unterbrochen zu werden, das er ignorierte. „Du hast die Umgebung und dich selbst – die zwei Seiten einer Gleichung, die doch zusammenhängen. Entweder deine Umgebung ändert sich und damit du selbst, was nicht unbedingt immer wahrscheinlich ist, wie du an unserer Welt siehst, oder du änderst dich und zwingst damit alles um dich herum dir zu folgen. Also ä...“

Kopfschüttelnd, die Fäuste geballt, zitternd, schaute Mark auf, die Zähne fest zusammengebissen. „Halt den Mund“, unterbrach er den Dschinn, ein wütender Blick im Gesicht und rollte dann mit den Augen. „Ich habe die Nase voll, völlig voll davon. Wieso will mich immer jeder belehren, mir gute Ratschläge geben, die ich nicht brauche? Jeder will mich mit dem Holzhammer dazu überreden, Jin meine Liebe zu gestehen. Wenn ich diesem perversen, brutalen Dschinn, der mich zum Wahnsinn treibt und scheinbar irgendwie ständig in meine Gedanken schleicht, ohne dass ich ihn auch jemals wirklich dafür hassen kann und mir sogar Sorgen um ihn mache...Wenn ich ihm etwas sagen will, wollte, dann tue ICH es FREIWILLIG und wann ich will“, hallten seine Worte in seinen Ohren wider und brachen immer tiefer in seine Gedanken, ohne ihn zu beruhigen. Etwas brodelte noch dort, wollte hinaus, klopfte gegen seine Schläfen, hämmerte immer fester. „Danke, ich bin vielleicht stur, habe Angst, aber ich bin nicht dumm. Ich weiß, dass ich Jin, Typhon, liebe. Und wenn er von euch jemals irgendetwas in die Richtung hört, finde ich einen Weg euch selbst in dieser Welt umzubringen...“, fauchte er den Rest, stoppte verdattert und ließ seine Zähne mit einem lauten Krachen aufeinanderprallen. Leere rumorte in seinem Kopf, angenehme Stille.

Langsam tropfte Erkenntnis in seinen Kopf und wider Erwarten fühlte er sich dabei seltsam befreit, glücklich. Die meisten Dschinns waren noch erschreckter als er, ungläubige Blicke trafen ihn, offene Münder und in der Bewegung gefrorene Körper waren eine Genugtuung für ihn. Er wollte schon lächeln, bis etwas in seinem Nacken kratzte, an seinen Schläfen drückte.

Panisch riss er die Augen auf, drehte sich zu Jin um, wartete, schaute, ohne eine Bewegung zu erkennen. Erleichtert stieß er wieder Atem aus.

„Oh“, schien sich Wolke als erster wieder zu fangen, lag dabei wie versteinert auf seiner Wolke und bekam scheinbar nicht mehr heraus. Die unbeschädigte Mundhälfte war das einzige, das sich bewegte, irgendwo zwischen einem Lächeln und einem ernststen Ausdruck gefangen, nur um sich schließlich für Ersteres zu entscheiden.

Tauros trampelte ein wenig unsicher von einem Huf zum nächsten, nur um sich dann völlig überraschend zu verbeugen. Ein Arm vor die Brust gehalten, schwankte er dabei ein wenig, bevor er sich wieder aufrichtete und dabei etwas sagte: „Mensch ist gutes Wesen. Typhon hat Unterhaltung und Glück. Und du bist intelligent...“, und ihn damit sprachlos machte.

Auf das hatte er keine Erwiderung, fühlte sich nur besser, ein Lächeln an seinen Mundwinkeln ziehen, während das betroffene Schweigen, das folgte, laut in seinem Kopf widerhallte. Mehrmals versuchte er sich nach einem Räuspern zu irgendeiner Reaktion zu überreden, ohne Erfolg damit zu haben.

Und dann schreckte ihn eine Stimme, eine viel zu bekannte Stimme hoch: „Man könnte glatt glauben, ihr hättet etwas angestellt...“ Jin saß da, halb aufgerichtet und lächelte ihn an, lächelte ihn so an, dass er das Blut schneller pulsieren fühlte. Unglaublich elegant richtete sein Typhon sich auf und kam Schritt für Schritt näher, schwebte schon beinahe über den Boden. „Keine Angst, mein Markus, ich habe nichts gehört...“, hörte er ein leises Flüstern, das ihn ablenkte, doch nicht lang genug.

Mark riss die Augen auf, sein Hals schnürte sich zu und er schluckte hart.

„Scheiße.“ Mehr brachte er nicht heraus, fühlte wie das Drücken und eine Wärme in ihm aufstieg. „Das...das war nur ein Sch...“

„Sollte ich etwa etwas gehört haben?“, fuhr ihm Typhon ins Wort und legte ihm dabei eine Hand auf die Wange, strich mit den Fingern in Richtung Lippen. Mark blinzelte wieder, ungläubig, staunend, um schließlich den Knoten hinunterzuschlucken und vehement mit dem Kopf zu schütteln.

„Ne...Nein, nichts...“, stotterte er unter den wachsamen Augen seines Geliebten, versuchte die Wahrheit zu verbergen, „...wir haben nur...nur...geredet. Und...Klo...so...“ Und wollte sich im nächsten Moment dafür schlagen, dass er sich nicht beruhigen konnte, sich fast in die Hand lehnte, die Hitze verbreitete und doch so angenehm war.

„Meine lieben Mitschinn“, fing eine Ansprache an, die ihn gleich frösteln ließ, „wollt ihr nicht etwas erzählen?“ Darauf schienen sich alle nur umzuschauen und auf die Decke zu starren oder mit den Füßen zu scharren, während Typhon ihm mit dem immer wieder nach oben zuckenden Mundwinkel ein stetig stärkeres Gefühl, eine ständig wachsende Mulmigkeit bescherte.

„Oder doch du, mein Markus?“, wandte sein Jin sich plötzlich wieder um, eine Hand jetzt in Marks Nacken, zog ihn, zog viel zu stark hin zu den Lippen.

Viel zu sehr kribbelte es, zog ihn an und nahm ihm jeden Blick auf die Seite, ein einziger Tunnel aus Gold vor seinen Augen, bis er sich auf die Zunge biss. „Du Perverser...“, fasste er sich wieder. „Du hast mich gehört...du Arschloch hast dich schlafend gestellt...“ Seine Hände schossen nach vorne und er ergriff die Kleidung, zerrte seinen Dschinn zu sich. Dabei kam langsam etwas in sein Bewusstsein, eine Erkenntnis, die er nicht haben wollte: Da war keine Wut...

„Nein, mein Markus. Ich weiß nichts, was ich nicht wissen sollte...“, kam die Antwort, die ihn beruhigte und ihm doch egal war. Alles was er noch sah, waren die Lippen, fühlte, wie er zog, wie magisch angezogen wurde und die Kleidung in seine Richtung zerrte. Zum Schweigen bringen, irgendwen, irgendwie.

Sanfter Wind blies um seine Haare, strich über seine Wangen und berührte seinen Mund. Es kribbelte so wunderbar und er wusste, dass er nur noch einen Hauch entfernt war, einen einzigen Hauch von dieser Wärme...